

Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger und ließ ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt. und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Bevor der eigentliche Star des Abends die Bühne betritt, wird er nicht selten dem wartenden Publikum angekündigt. Der, der die Ansage zu machen hat, preist noch einmal die Vorzüge dessen, der nun die Massen begeistern soll und dann heißt es: „Freuen sie sich mit mir auf...“ und dann erscheint unter tosendem Applaus die Hauptperson, auf die alle warten.

In gewisser Weise war auch Johannes der Täufer ein solcher Ansager. Einer, der dem Volk Israel das baldige Kommen des versprochenen Messias ankündigen sollte. Und Johannes erfüllte seine Aufgabe hervorragend. Die Menschen strömten in Scharen zu ihm, um seine Worte zu hören. So überzeugend predigte der Täufer. Überzeugend, weil er selbst überzeugt war. Das Zeugnis des Heiligen Geistes hatte ihn auf den hingewiesen, der gekommen ist, um die Sünden der Welt zu tragen, um Frieden zwischen Gott und Menschheit zu schaffen. Wer von Johannes dem Täufer hört, der sieht vor seinem geistigen Auge einen selbstbewussten Mann, der in Fellen gekleidet Menschen tauft und der niemanden gegenüber ein Blatt vor den Mund nahm. Doch heute wollen wir eine andere Seite des Täufers Johannes betrachten. Eine Seite, die uns vielleicht viel näher ist, weil sie so menschlich daherkommt. Wir sehen den Täufer, wie er gebeugt und verzweifelt ist. Wir hören ihn, wie er selbst um Klarheit ringt, statt anderen zur Klarheit zu verhelfen. Aber selbst in seinen schwachen Stunden kann uns der Täufer Johannes zu einem Vorbild im Glauben und Hoffen werden. So wie Johannes seine Jünger mit der entscheidenden Frage zu Jesus schickte, so schickt er auch uns zu Christus, um ihn zu fragen:

Bist du es, der da kommen soll?

**So fragt sehnsuchtsvoll der Bedrängte.
So fragt ängstlich der Zweifler.**

Ja, ich bin es!

So antwortet der Gesuchte!

Da saß er nun einsam in seiner Gefängniszelle. Er, der die meiste Zeit seines Lebens in der Weite der Wüste und des Jordantales verbracht hatte, musste nun in einem engen Verließ sein Dasein fristen. Seine Jünger durften ihn zwar besuchen, aber sonst gab es nicht viel, was Johannes erfreuen konnte. Ganz gewiss ist ihm das Leben in dieser Lage schwer und verdrießlich geworden.

Wie aber kam es dazu, dass er so bedrängt wurde? Johannes hatte es gewagt, seinem Landesherrn Herodes die Wahrheit zu sagen. Als Bußprediger nahm Johannes der Täufer keine Rücksicht auf das Ansehen einer Person. Und so predigte er frei und offen: „*Du hast mit der Frau deines Bruders Ehebruch begangen und dafür wirst du dich vor Gott verant-*

worten müssen!“ Der Lohn für diese Offenheit war das Gefängnis und die unerbittliche Feindschaft der Frau, mit der Herodes seinen Bruder betrogen hatte. Hin und wieder ließ Herodes den Täufer Johannes kommen, um seine Botschaft zu hören. Er wusste, dass Johannes recht hatte mit dem, was er sagte. Doch sein Stolz und seine Unentschlossenheit ließen es nicht zu, den Worten dieses Predigers zu folgen und sein Leben vor Gott und den Menschen in Ordnung zu bringen. So war auch das für Johannes eine Not, dass er erkennen musste, wie seine Arbeit nicht den Erfolg zeigte, den er sich doch so sehr wünschte. Schön war das Leben für Johannes den Täufer nicht mehr. Bedrängt von der Feindschaft seiner Gegner und der Enge seines Verlieses sehnte er sich nach Erlösung. So schickte er seine Jünger, also seine Schüler, zu Jesus und ließ ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll?

Bist du es, der da kommen soll? Diese Frage ging an Jesus Christus, dessen Geburtstag in wenigen Wochen weltweit begangen wird. In der Adventszeit, der Zeit der Vorbereitung, wollen wir uns fragen lassen, ob es auch heute Sehnsüchte gibt, die mit Jesus verbunden sind und nur mit ihm verbunden sein können. Damals, zur Zeit des Täufers Johannes hatten die Menschen ihn als verheißenen Erlöser, als Messias erwartet. Auf ihm ruhten viele Hoffnungen. Gerade diejenigen, die von äußeren Nöten bedrängt wurden, liefen in Scharen zu Jesus, weil sie von ihm Hilfe erwarteten. Er sollte ihre Krankheiten heilen, ihre Toten ins Leben zurückholen und das Land von der Herrschaft der Römer befreien. Das waren die Dinge, nach denen sich die Menschen damals sehnten. Ist Jesus geboren worden, um diese Sehnsüchte zu erfüllen?

Bis heute gilt der Spruch: Not lehrt beten. Was erwarten wir heute, wenn uns Sorgen und Nöte bedrängen? Wonach sehnen wir uns und warum ist dann Jesus Christus derjenige, von dem wir Rat und Tat erwarten? Ist Jesus derjenige, der unsere Sehnsüchte erfüllen kann und will? Keiner von uns muss heute in einem Gefängnis sitzen und doch sind auch wir nicht frei von Sorgen und Nöten, die uns bedrängen. An keinem von uns gehen die täglichen Nachrichten spurlos vorüber. Kriege und Terror, wirtschaftliche Krisen und Unsicherheiten, das sind die Dinge, die unsere Welt im Großen bewegen und die damit auch Einfluss auf unser persönliches Leben haben. Und dann sind da auch noch die vielen Dinge, die uns in unserer unmittelbaren Nachbarschaft begegnen, ja, die unser eigenes Dasein betreffen. Wenn wir von Krankheiten und Tod hören oder wir selbst davon betroffen sind. Wenn Streit und Unversöhnlichkeit das Zusammenleben stören, wenn uns Ängste um unsere Zukunft plagen, wer sehnt sich dann nicht nach einem besseren, einem anderen Leben? Wäre Jesus nicht der, der hier helfen kann? Ist er nicht dazu gekommen? Die Antwort ist ein klares „Jein“. Denn Jesus ist sehr wohl gekommen, um uns aus diesen Bedrängnissen des Lebens zu erlösen und um uns ein besseres Leben zu schenken, in dem all das, was uns hier ängstigt, nicht mehr sein wird. Doch um das tun zu können, ist er gerade nicht zum Weltverbesserer, zum Wunderheiler oder Umstürzler sozialer Verhältnisse geworden. Als Jesus, der Sohn Gottes geboren wurde, kam er, um das Übel an der Wurzel zu packen. Als Johannes der Täufer noch am Jordan predigte, wies er auf den kommenden Erlöser mit den Worten: „*Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!*“

Sünde der Welt! Sünde, das ist Schuld. Schuld, die Menschen vor Gott und ihren Mitmenschen immer wieder auf sich laden. Und kennen wir nicht alle die Not eines schlechten Gewissens und unvergebener Schuld? Wer hier die Sehnsucht nach innerem Frieden verspürt, der ist bei Jesus an der richtigen Stelle. Was auch immer wir in Gedanken, Worten und Werken an Fehlern begangen haben, sei es gegen Gott oder unseren Mitmenschen,

für alles hat er die gerechte Strafe auf sich genommen. Darin ist er der geworden, der von Gott kommen sollte. Wo aber alle Schule ausgeräumt ist, da herrscht wirklich Frieden und mit dem Apostel Paulus dürfen wir wissen: „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.“ Für den Täufer Johannes wie für alle bedrängten Menschen, liegt in dieser Erkenntnis der Trost, der auch über die schweren, belastenden Tage des Lebens hinweghelfen kann. Wenn ich auch sonst viel dulden und leiden muss, so habe ich doch in Jesus einen Herrn, der mich am Ende aus allem Elend herausholen wird, um mir ein besseres Leben zu geben, das er mir mit seinem Leiden und Sterben am Kreuz von Golgatha erkauft hat.

So ist es keine unwichtige Frage, die uns Johannes heute in den Mund legt. Bist du es, der da kommen soll? So fragt sehnsuchtsvoll der Bedrängte!

II. So fragt ängstlich der Zweifler

Johannes der Täufer blickte voller Sehnsucht auf Christus, von dem er hörte, dass er im ganzen Land viele Wunder vollbrachte und dass er den Menschen predigte, so wie er das selbst noch vor wenigen Monaten getan hatte. Doch unter die Sehnsucht wird sich auch Zweifel gemischt haben. Setzte er in seiner Lage wirklich auf den richtigen Mann? War dieser Jesus von Nazareth wirklich der, auf den er hoffen sollte? Konnte dieser Wanderprediger wirklich der sein, von dem er sich von Hilfe erwarten konnte? Woher kamen solche Zweifel? Johannes hatte gewaltige Predigten über den kommenden Messias gehalten. Hören wir einmal in eine solche Rede hinein: *„Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum: jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht wert, ihm die Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. Er hat seine Wortschaufel in der Hand; er wird seine Tenne fegen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer.“* Solche und viele andere Worte verkündete Johannes getrieben vom Heiligen Geist den Menschen. Und nun hörte er im Gefängnis von den Werken Jesu. Doch waren das die Werke, die er von ihm erwartete? Entsprach es der Vorstellung vom machtvollen Auftreten, wenn sich Jesus mit armen und kranken Menschen umgab, wenn er so sehr die Nähe der größten Sünder suchte? Sollte man nicht doch auf einen anderen warten?

Mit seiner zweifelnden Frage stand und steht Johannes der Täufer nicht allein. Der Apostel Paulus schreibt an einer Stelle: Wer steht, mag zusehen, dass er nicht falle. Selbst der treueste Christ kann unter besonderen Umständen ins Zweifeln geraten. Ja, es ist eigentlich die schlimmste Anfechtung, wenn man sich im Bezug auf Jesus Christus nicht mehr sicher ist. Die Fragen, die sich dann stellen, können ganz verschieden sein: Ist die Bibel Gottes Wort? Sollte Gott, wenn es ihn gibt, all das Leid auf der Welt zulassen? Ist deine Krankheit nicht die Strafe für deine Sünden? Viel schlimmer noch ist einem angefochtenen Sünder der Zweifel, ob er denn wirklich für all seine Schuld Vergebung vor Gott finden kann: Mit meinen Sünden kann ich von Gott nicht mehr geliebt werden, dafür gibt es auch keine Vergebung auch nicht durch Christus! Zweifel dieser Art gehören zum Leben vieler Christen. Vermeiden können wir sie nicht, aber wir müssen wissen, wie wir ihnen begegnen können.

Hier wird uns Johannes der Täufer zum Vorbild. Er schickte seine Jünger zu Jesus. Sie sollten ihn fragen: *„Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern war-*

ten?“ Johannes tut also das einzig Richtige. Er fragt Jesus. Er trägt seinen Zweifel nicht lange mit sich herum, denn je länger der Zweifel in uns nagt, umso größer wird der Schaden, den er anrichtet. So dürfen auch wir Jesus fragen, wenn uns Zweifel an seiner Person und an seinem Werk kommen. Er ist der einzige, der uns Antwort geben kann. Antwort auf die Fragen, die uns quälen. Johannes schickte seine Jünger als Boten direkt zu Jesus. Doch wie fragen wir ihn heute? Wir brauchen keine Boten. Nein, wir können direkt mit unserem Heiland reden. Die Hände falten und alle Sorgen und Nöte aber auch alle Zweifel und Anfechtungen dürfen wir unserem Herrn vorlegen. Das Gebet ist das erste und wichtigste Mittel, um nagendem Zweifel zu begegnen. Daneben müssen wir unsere Bibel zur Hand nehmen, und sie auf Antworten hin befragen. Hier erkennen wir den Segen einer christlichen Gemeinde, in der wir mit Glaubensgeschwistern zusammen leben. Mit ihnen können, ja sollen wir auch über unsere Versuchungen und Zweifel reden. Manch einer hat die Anfechtung, die mich heute quält, schon selbst erlebt und im Glauben überlebt. Jetzt kann er mir helfen, indem er mir sagt, was Jesus ihm in schweren Stunden geantwortet hat.

Bist du es, der da kommen soll? Diese Frage ist berechtigt und sie soll gestellt werden. Wenn wir sie dem vortragen, dem sie gilt, nämlich dem Christkind in der Krippe von Bethlehem und dem Gekreuzigten von Golgatha, wird er uns nicht von sich weisen. Nein, er wird uns antworten und zwar so, dass wir keinen Zweifel mehr haben brauchen.

III. Ja, ich bin es! – So antwortet der Gesuchte!

Die Jünger des Täufers Johannes folgten der Aufforderung ihres Meisters. Sie gingen zu Jesus und fragten ihn: „*Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?*“ Was bekamen sie zur Antwort? „*Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.*“

Auf den ersten Blick mag uns diese Antwort nicht befriedigen. Doch wenn man weiß, was der Prophet Jesaja über die Zeit sagen durfte, in der der Messias erscheinen sollte, dann wird uns klar, was Jesus sagen wollte. Im Buch des Propheten Jesaja können wir lesen: „*Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorbrechen und Ströme im dünnen Lande.*“ Diese Antwort ist viel tiefgründiger als ein einfaches „Ja“ oder „Nein“. Denn das, was Jesus tat, war nichts Geringeres, als die Erfüllung dessen, was man von ihm erwarten konnte und musste.

Die Adventszeit weist uns auf die Ankunft des Christkinds hin. Das ist ihr eigentlicher Sinn, der in unseren Tagen nicht einfach untergehen sollte. Die vier Wochen vor Weihnachten wollen uns zeigen, dass in Jesus Christus der auf die Welt gekommen ist, der die Sehnsucht vieler Menschen erfüllen kann und der den Zweifelnden, den Ängstlichen und Bedrückten neue Gewissheit, Zuversicht und Freiheit schenken wird. Denn so ärmlich die Geburt Jesu geschah und so erniedrigend sein Tod am Kreuz von Golgatha war, er ist der Sohn Gottes, der auch heute zu uns kommt. Ja, ich bin es! So antwortet der auferstandene Jesus und nun ruft er uns, dass wir diejenigen sind, die zu ihm kommen. Er lädt uns ein auf seine Worte zu hören, ihnen zu glauben und dadurch das ewige Leben zu erben, das er uns mit seinem Kommen möglich gemacht hat. Er spricht: „*Kommt her zu mir, alle, die*

ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Und weiter sagt er: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“

Bist du es, der da kommen soll? So fragt sehnsuchtsvoll der Bedrängte und so fragt ängstlich der Zweifler. Doch sie alle dürfen hören: Ja, ich bin es! Denn so antwortet der Gesuchte!

Amen.

1. Toch - ter Zi - on, freu - e dich,
jauch - ze laut, Je - ru - sa - lem.
Sieh dein Kö - nig kommt zu dir,
ja er kommt, der Frie - de - fürst.
Toch - ter Zi - on, freu - e dich,
jauch - ze laut, Je - ru - sa - lem!

2. Hosianna, Davids Sohn, / sei gesegnet deinem Volk! /
Gründe nun dein ewig Reich, / Hosianna in der Höh! /
Hosianna, Davids Sohn, / sei gesegnet deinem Volk!

3. Hosianna, Davids Sohn, / sei begrüßet, König mild! /
Ewig steht dein Friedensthron, / du, des ewgen Vaters
Kind. / Hosianna, Davids Sohn, / sei begrüßet, König
mild!

T: Friedrich Heinrich Ranke (um 1820) 1826 • M: Georg Friedrich Händel 1747